

XXVII.

Hans erkrankt, bestimmt die Erben
seiner Habe und muß sterben.

Sehnlichst wartete Richote
drauf, daß nach dem Abendrothe
alles dunkel würde sein.
Endlich brach die Nacht herein.
Santscha hatte ihm versprochen,
heute Abend seine Knochen
zu versehen mit der Schaar
Hiebe, die noch übrig war.
Seinem edlen Herrn zu Liebe
gab er sich den Rest der Hiebe,
ohne daß der Don was sah,
wie es gestern auch geschah.
Statt sich seinen Leib zu schinden,
hieb er auf die Buchenrinden
ohne Raß und ohne Ruh
mörderischer Weise zu.
Und jemehr er sich fastete,
desto mehr nach jeder Seite

sandte mancher arme Baum
Spähne in den Waldesraum.
Glücklich, fröhlich und zufrieden
war Richote, daß beschieden
wieder wäre seiner Maid
die verlorne Lieblichkeit.
Ruhig schlief dann Don Richote
bis zum nächsten Morgenrothe.
Trotz der Schmerzen schlief sein Knecht
auch im frischen Grün nicht schlecht.
Und entlastet von den Sorgen
um sein Liebchen wacht am Morgen
auf der Held, der heute still
in sein Dörflein ziehen will.
Endlich sehn sie es von Ferne.
Und er spricht: „O Dorf, wie gerne
zöge ich zu dir hinauf
nach vollbrachtem Siegeslauf!
Doch du mußt noch etwas warten,
bis ich endlich nach dem harten
Ruhejahr mit größrem Glück
kehr zur Heldenbahn zurück.
Wenn alsdann ich wiederkehren
werde, magst du mich ja ehren
und empfangen als der Welt
allergrößten Kriegesheld.

Doch am heutgen Trauertage
mügt ihr keine Festgelage
feiern wegen dessen Ehr,
der besieget kommt daher.“

Traurig, nur zuweilen heiter,
blickend zieht Richote weiter.
Er besieht sich ganz genau
jedes Mädchen, jede Frau.
Doch von allen Fraun und Damen,
die daher des Weges kamen,
glich zu seinem größten Leid
keine seiner holden Maid.
Nie ist eines Mannes Liebe
in so unschuldreiche Triebe
aufgesproßt, wie's immerdar
die des Don Richote war!
Wenn auch stets von Feuer sprühte
seine Neigung, wenn auch glühte
noch so sehr sein Heldenherz,
nie begehrt' es Liebescherz!
Wahr ist's! wenn auch manch Jahrhundert
sich gewaltig drob verwundet:
Spanisches Blut zwar in ihm rann,
doch er war kein Don Juan!

Stets an Dulzinea dachte
er, und keinen Eindruck machte
je auf ihn durch ihren Leib
oder Geist ein andres Weib. —

Wie sie in das Dörflein traben,
laufen gleich herbei die Knaben,
um den Einzug von den zween
kühnen Rittern anzusehn.

Einge rufen: „Seht wie hager
ist das Roß. Zweimal so mager
ist's geworden in dem Jahr,
wo es nicht im Dorfe war!“

Da die Ankunst schon vernommen
hat die Ruhme, ist gekommen
nebst der Nichte sie heraus
aus Richotes Heimathhaus.

Santscha wird von Karoline
abgeholt. Gar böse Miene
macht sie, wie so schlecht geslickt
seinen Anzug sie erblickt.

Doch er flüstert: „Frauchen! schweige
bis zu Hause. Denn ich zeige
dir das Geld, das ich als Preis
bringe mit von meinem Fleiß.“

Und sein Weibchen Karoline
wandelt gleich die saure Miene

in ein liebliches Gesicht
um, indem sie freundlich spricht:
„Mit dem Gelde sei willkommen!
Aber wo du's hergenommen
hast, mein lieber, guter Mann,
geht mich eigentlich nichts an.“ —
Treulich lassen durch den Helden
alle Nachbarn sich vermelden,
warum seine Heldenfahrt
plötzlich unterbrochen ward.
„Also“ schließt er seine Worte,
„muß ein Jahr ich hier am Orte
bleiben, bis ich wieder dann
Abenteuer suchen kann.
Daß nicht gänzlich geht verloren
meine Zeit, hab auserkoren
ich das Schäferleben mir,
und als Schäfer steh ich hier!
Denn durch dieses Schäferleben
kann ich trefflich Ausdruck geben
dem gewaltigen Sehnsuchtschmerz,
der ergriffen hat mein Herz.
Die auch Lust dazu empfinden,
mögen sich mit mir verbinden,
wenn sie abgehalten nicht
sind durch eine höhere Pflicht.

Denn ich will am nächsten Morgen
Schaf und Hürden schon besorgen
und die andren Sachen auch,
die ich nun als Schäfer brauch,
daß wir uns mit vollem Rechte
nennen können wahre, echte
Schäfer. Dann wird auch der Ruhm
uns zu theil vom Schäferthum.
Übrigens kann ich euch sagen,
daß ich Sorge hab getragen
für das wichtigste bereits,
nämlich Namen voller Reiz:
Denn als Schäfer will Richotis
ich mich nennen und Santschotis
wird des Santscha Name sein.
Beide klingen wirklich fein.
Niklas kann sich Nikolofo
nennen dann und Küstriofo
unser Küster, Pfarrambro
der Herr Pfarrer! Ist's nicht so?"
Alle Nachbarn sind betroffen
von der neuen Narrheit, hoffen
doch in ihrem Herzensleid,
ihn zu heilen mit der Zeit. —

Doch des nächsten Tages Morgen
überhebt sie ihrer Sorgen;
denn im Bette liegt Richot
krank und kämpfet mit dem Tod.
Ach! er war trotz seinem kräftigen
Heldenmuth von einem heftigen
Fieber angegriffen, das
ihm verdarb den Schäferipaß.
Diese große Fiebersehauer
war die Folge von der Trauer,
die ihm so am Herzen fraß,
daß er nimmermehr genas.
Und der Arzt gab zu verstehen,
daß er würd zu Grabe gehen.
Don Richotes Krankheit kam
nur vom bittren Herzensgram.
Und zum Priester muß man schicken,
daß in lichten Augenblicken
er den kranken Don Richot
vorbereite auf den Tod. —
Hans war nun bereit zum Sterben.
Er gedachte seiner Erben
und beschloß, vor seinem End
aufzustellen ein Testament.
Also hieß Richote schreiben
den Notar: „Es soll verbleiben

meiner Nicht und meiner Muhm
dieses Haus als Eigenthum.
Wenn sich ehlich zu verbinden
meine Nicht Lust empfinden
sollte, wünsche ich, sie thät
es, bevor es wird zu spät.
Zwar ist sie noch lang nicht dreißig,
doch man sehe sich schon fleißig
um nach einem Rittersmann,
der sie glücklich machen kann.
Denn es würde äußerst bitter
mir im Grab sein, wenn kein Ritter
von der Art, wie ich es war,
mit ihr schritte zum Altar.
Santscha soll nach meinem Sterben
meine ganze Barschaft erben,
weil er mir zu jeder Frist
erzgetreu gewesen ist.
Vierzig Thaler aber bleiben
aufbewahrt für den, der schreiben
wird darüber den Bericht,
wie ich that die Ritterpflicht.
Außerdem noch zwanzig Thaler
sind bestimmt für jenen Maler,
der im Bildnis aller Welt
künstlich mich vor Augen stellt.

Ließe dann, mich zu besingen
gar ein Dichter Reime klingen,
dann wünsch ich den größten Ruhm
seinem kühnen Dichtertum!
Doch aus Furcht ihn zu verletzen,
will ich kein Legat ihm setzen,
weil er nicht nach Reichthum ringt,
sondern wie ein Vogel singt. —
Meine Rüstung, meine Waffen,
soll man in ein Schauhaus schaffen,
daß für alle Zeiten sich
dran erbaut allmänniglich.
Rosinante soll indessen
ihren Gnadenhafer fressen,
bis sie haucht ihr Leben aus,
in des wackren Santscha Haus.
Auf mein Grab von Marmorsteine
endlich setze man mir eine
Inschrift, die ich selbst verfaßt
habe, und die trefflich paßt:
„Hier ruht Ritter Don Richote,
der Lebendige in Todte
hat verwandelt als der Welt
allergrößter Kriegerheld.“
Raum hat Hans den Spruch gesprochen,
so erschauern seine Knochen.

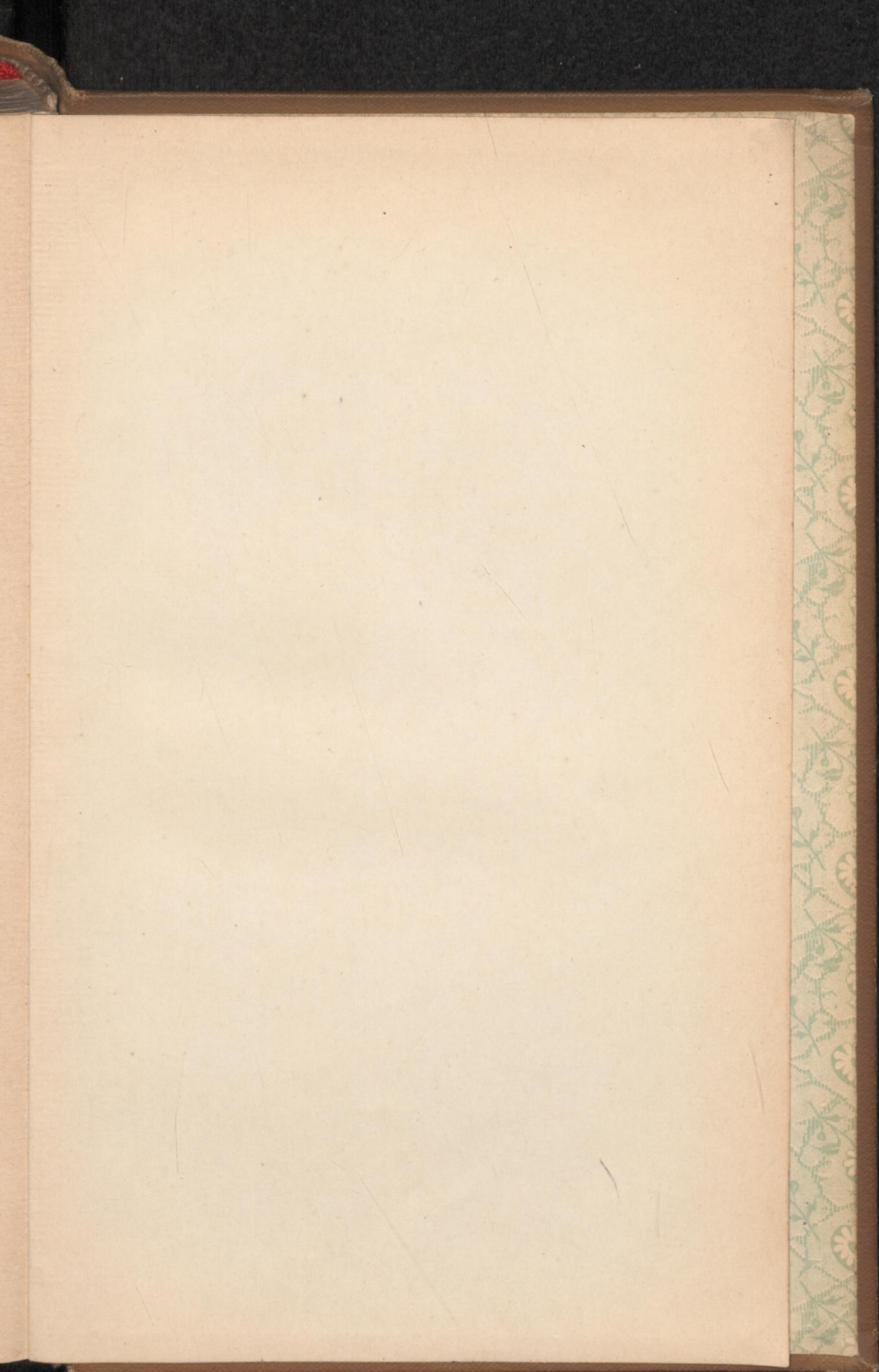
Sein Gesicht wird leichenblaß
und vom Todeschweiße naß.
Alle, die es sehn, erschrecken;
doch den tapfern, edlen Recken
aus der Mantſcha, Don Richot,
rafft dahin der bitter Tod. —

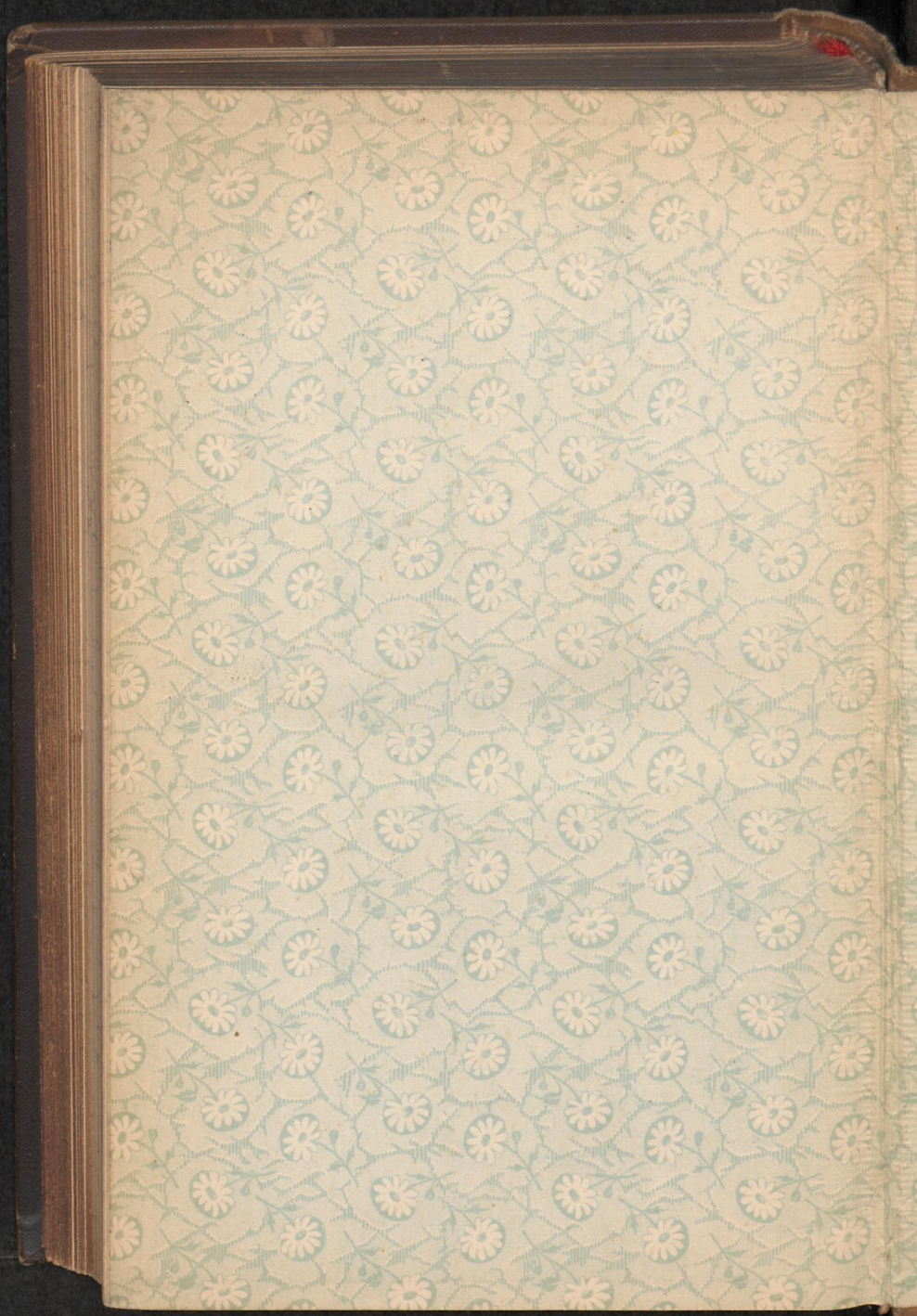
Und mit Klagen wird der todte
edle Ritter Don Richote
eingebettet in den Schrein
aus sechs Brettern und noch zwein. —
Der Verstorbne liegt beim Schimmer
vieler Kerzen in dem Zimmer,
wo er einst zur Ritterfahrt
ward begeistert, aufgebahrt.
Abend ist es, und die frommen
Nachbarn sind ins Haus gekommen.
Wie es Brauch ist in dem Ort,
wachen sie und beten dort.
Gegen Mitternacht umstricket
sie die Müdigkeit. Da nicket
einer nach dem andern ein
bei Richotes Leichenschrein.
Und ein lustiger Geselle
aus dem Dorfe kommt zur Stelle,

wo er sie besuchen will,
und er findet alles still.
Wie er merkt, daß sie den tiefen
Schlummer der Gerechten schliefen,
schauet er sich im Gemach
um und sinnet Streichen nach.
Er entdecket auf dem Tische
einen Topf. Darin ist frische
Milch. Die Väter sollen sie
trinken, daß der Schlaf sie flieh.
Und der lockre Kamerade
hebt den Leichnam aus der Lade,
lehnet sanft ihn an die Wand
und nimmt dann den Topf zur Hand.
Wie die Leiche nun da sitzet,
trinkt der Schalk die Milch, doch sprizet
er ein wenig, das er nicht
trinkt, dem Todten ins Gesicht.
Und nachdem er noch benetzt
hat Richotes Bart, da setzet
er zu Füßen ihm den Topf. —
Ungesehen entweicht der Tropf.
Wie dem Ersten nun entschwunden
ist der Schlaf nach einigen Stunden,
reibt die Augen er, erblickt
Don Richote und erschrickt.

Und gepeinigt von dem Grause
springt er auf, und aus dem Hause,
wo so Schreckliches geschieht,
er in wilder Hast entflieht.
Wie die Treppe er hinunter
purzelte, da wurden munter
auch die andren Schläfer und
sahen gleich des Schreckens Grund.
Alle schnell'n empor und laufen,
nachdem dreimal über Haufen
sie gefallen sind, vom Ort,
wo es spuket, schleunigst fort.
Eiligst macht die Schreckenskunde
in dem ganzen Dorfe Runde.
Alles staunt: „Es macht's Richtig
wie im Leben, so im Tod!“
So verübte gar der todte,
ganz gestorbne, Don Richtig
Streiche noch, wie er's gethan
hatte auf der Lebensbahn.







Und gepeinigt von dem Grause
springt er auf, und aus dem Hause,
wo so Schreckliches geschieht,
er in wilder Hast entflieht.
Wie die Treppe er hinunter
purzelte, da wurden munter
auch die andren Schläfer und
sahen gleich des Schreckens Grund.
Alle schnell'n empor und laufen,
nachdem dreimal über Haufen
sie gefallen sind, vom Ort,
wo es spuket, schleunigst fort.
Eiligst macht die Schreckenskunde
in dem ganzen Dorfe Runde.
Alles staunt: „Es macht's Richtig
wie im Leben, so im Tod!“
So verübte gar der todte,
ganz gestorbne, Don Richtig
Streiche noch, wie er's gethan
hatte auf der Lebensbahn.

